Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 27 (1984)

Artikel: Das neugestaltete Museum Langenthal

Autor: Binggeli, Valentin / Gugger, Beat

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071836

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS NEUGESTALTETE MUSEUM LANGENTHAL

VALENTIN BINGGELI UND BEAT GUGGER

Am 11. Mai 1984 wurde das Museum Langenthal in neuer Gestaltung wieder eröffnet. Am 1. Juni jährte sich zum 100. Male der Geburtstag von Dr. *Friedrich Brönnimann*, der die geologische Sammlung des alten Museums, der «Heimatstube Langenthal», aufgebaut und jahrelang betreut hatte. Ihm sei dieser Artikel gewidmet. (Würdigung siehe «Jahrbuch Oberaargau» 1977.)

Zwei weitere Namen sind zu erwähnen, die wir in Verbindung mit unserem Museum in dankbarer Erinnerung behalten: *J. R. Meyer* (1883–1966) begleitete von der Gründung an die «Heimatstube» als ideenreicher Geist im Hintergrund (dazu Gedenkschrift als Sonderband 1968 der «Langenthaler Heimatblätter»). Ebenfalls über Jahrzehnte hat sich der originelle *Walter Bieri* (1893–1981), Landwirtschaftslehrer auf dem Waldhof, dem Museum zur Verfügung gestellt (Würdigung in «Jahrbuch Oberaargau» 1982).

Im folgenden wird das heutige Museum mit seinen drei Abteilungen Geografie, Geschichte und Leinenweberei vorgestellt. (Eine Beschreibung der früheren «Heimatstube» gab Brönnimann; Jahrbuch Oberaargau 1960.) Wir wollen uns vorerst jeweils kurz mit Thematik und Sammelgut befassen, sodann eingehender mit der Ausstellungsmethodik.

I. Geografisch-geologische Abteilung

a: Thematik und Sammelgut

Kinderecke. Möglichkeiten für kleinere Kinder und Unterschüler, mit Miniatur-Backsteinen zu bauen, Versteinerungen herauszuhämmern und zu zeichnen.

Langenthal und der Oberaargau. Landesteil und Regionshauptort. Geografische Lage, Grenzland, politische Gliederung. Veranschaulicht mittels Re-

lief, Karte und Flugbild (Stereoskop). Fotowand «Was ist was und wo?» mit typischen Motiven aus dem Oberaargau.

Wässermatten. Eigenart und Schönheit, historische und aktuelle Bedeutung der letzten mittelländischen Bewässerungssysteme, begründet im 13. Jahrhundert. Reicher Baum- und Heckenbestand zufolge extensiver Landwirtschaft. Heute starke Gefährdung und Rückgang, andrerseits Schutzbestrebungen; «schützenswerte Landschaft von nationaler Bedeutung» (Bundesinventar). Hohe aktuelle Bewertung bezüglich Grundwasser-Anreicherung. – Veranschaulichung durch Fotos, volkskundlich interessante Geräteschaft, unter anderem Nachbildung von Wässerbrütschen in Originalgrösse sowie Landschaftsmodell einer wasserführenden Wässermatte im Massstab 1:100.

Gold aus der Langete. Goldwäscherei in den Napf-Flüsschen einst (altes Gewerbe) und jetzt (neuzeitliches Hobby, insbesondere vom Oberaargau ausgehend). Nähere Beschreibung siehe Maag in «Jahrbuch Oberaargau» 1981. – Veranschaulichung: Beobachtungstisch zum vergrösserten Betrachten von Goldflitterchen; Kopie 1:1 eines Goldwasch-Stuhls, wie er z.B. 1826 von R. Fetscherin beschrieben wurde (Sammlung *Robert Maag*).

Museum Langenthal, Geografisch-geologische Abteilung. Vitrinengruppe Versteinerungen mit Modell des «Langenthaler Nashorn». Foto R. Riard, Hilterfingen.

Erdgeschichte, Geologie. Entstehung und Aufbau des Oberaargaus, dazu bemerkenswerte Funde, die unser Gebiet zur naturgeschichtlichen Forschung beitrug. Spiralmodell zur Veranschaulichung der erdgeschichtlichen Zeiten, worauf wichtige Ereignisse mit Leuchtmarken eingestellt werden können. Typische Versteinerungen aus Jura-, Molasse- und Eiszeit des Oberaargaus, unter anderem «Schwarze Perlen» von der Oschwand (Glanzmann-Grüebli). Zur Geologie siehe *Brönnimann* 1958, *Bieri* 1977, *Gerber M. E.* 1978 sowie *Bühler/Huber* u.a., 1980, durchwegs in «Jahrbuch Oberaargau».

Im Kern des Ausstellungsteils Geologie das wissenschaftlich wertvollste Museumsgut, die *Sammlung Brönnimann*, mit teils einmaligen Fossilfunden aus der unteren Süsswassermolasse vom Wischberg, Langenthal. (Nashorn, Tapir und andere Säugetiere, Schildkröten, Fächerpalmen.) Modell 1:2 des «Langenthaler Nashorns», erstellt aufgrund von Wischberg-Funden.

Lätt-Kabinett. Lätt (mundartlich für Lehm), das tonreiche Molassegestein, in mehrfacher Weise typisches Oberaargauer Produkt, so in

a) Geologie: juranahe und deshalb feinkörnige Ablagerung, b) Paläontologie (Vorzeitlehre): in Lehmschichten sind die berühmten Wischberg-Funde enthalten, c) Wirtschaft: Lehm als Grundstoff der Ziegelbrennerei, d) Kunst: Relief-Backsteine des Klosters St. Urban aus dem 13. Jahrhundert.

Ausgestellt Ziegeltypen vom Mittelalter bis zur heutigen Ziegelindustrie, Teil eines Werkförderbandes aus der Ziegelei Roggwil. Modell der ehemaligen Langenthaler Ziegelei mit Lehmgrube und Lättibähnli.

Die Langete und ihre Hochwasser. Gewässeruntersuchungen und Gewässerschutzvorkehren im Langetental. Im Zentrum Fotodokumente über Wassergrössen von 1888 bis heute, sowie Pläne des gegenwärtigen Korrektionsprojekts für die Langete. Ausgestellt Messinstrumente und «Labor»-Tisch zur Bestimmung der Wasserhärte (Kalkgehalt).

Volk und Kunst. Bildliche und gegenständliche Hinweise auf Volkskunde, Volkskunst und die künstlerische Schilderung des Oberaargaus, so in der Malerei durch Ferdinand Hodler, in der Dichtung durch Maria Waser. Kunst und Volkskunde vereint in den Zeichnungen schöner alter Oberaargauer Häuser von Carl Rechsteiner (1903–1976). Modell der alten Mühle Aarwangen. Leseecke mit Schriften über den Oberaargau und mit Reproduktionen von Gemälden aus den Langenthaler Jahren des jungen Ferdinand Hodler.

Chefeli. Restauriertes Chefeli, Haftzelle des ehemaligen Amtshauses. Vorläufig darin untergebracht Zeugen alter Gewerbe (Chrämerhuus-Salzbütti, Schuhmacher-Werkstatt).

b. Zum Gestaltungskonzept der geografischen Abteilung

Die Neugestaltung des Museums konnte im passenden, günstigen Rahmen des zentral gelegenen und architektonisch-historisch wertvollen «Alten Amtshaus» vorgenommen werden (siehe dazu Artikel K. Flatt). Sie hatte naturgemäss bestimmte Gegebenheiten mit Bezug auf Ausstellungsräume wie Sammelgut zu berücksichtigen. Vorgegeben war einmal das Haus, das nach der stilvollen und zweckdienlichen Renovation durch die Gemeinde Langenthal vollständig dem Museum zur Verfügung gestellt wurde.

Die räumliche Organisation erfolgte gemäss den drei Stockwerken des Hauses: Die Sammlungseinheit Leinenweberei wurde im Parterre untergebracht, die geschichtliche Abteilung im 1. Stock, die geografisch-geologische im Dachgeschoss. Diesem verleihen das mächtige Balkenwerk und die getäferten Dachschrägen eine besondere, wohnliche Athmosphäre, bedeuten jedoch für die Ausstellung mithin erschwerte Bedingungen.

Eine zweite Gegebenheit betraf das Sammelgut der alten «Heimatstube». So wurde beispielsweise eine auf Vollständigkeit angelegte Fossiliensammlung zu Schulzwecken angetreten, sodann das sehr umfängliche und wissenschaftlich bedeutende Fundgut vom Wischberg. Trotz Pietät musste hier dem Grundsatz «Weniger ist mehr» nachgelebt und eine rabiate Auswahl getroffen werden.

Zwei Schwerpunkte, die sich durch bestehendes Sammelgut, spezielle Bearbeitung oder Aktualität aufdrängten, wurden festgelegt: «*Steine*» und «*Wasser*». Zum ersten gehören auch die regional typischen Themen Napfgold und Lätt – Lehm. Eine gewisse Rücksicht musste auf Schenkungen genommen werden, andrerseits gab die Neuformierung dem Museum die günstige Gelegenheit, sich Neues schenken oder leihen zu lassen!

Eine räumliche Begrenztheit ist zu bedauern, muss jedoch vorläufig in Kauf genommen werden; so ist Depotraum eng bemessen (das Haus liegt am Hochwasserkanal der Bahnhofstrasse und ist deshalb nur sehr beschränkt unterkellert); Raum für *Wechselausstellungen* fehlt sozusagen ganz. Hier haben wir uns als vordringliches, künftiges Ziel etwas einfallen zu lassen, bringen doch temporäre Spezialausstellungen in wesentlicher Weise stets neue Belebung und neue Besucher – auch in die alten Bestände. Was die Arbeit von *Schulklassen im Museum* betrifft, eines unsrer wichtigsten Angebote, sind bewusst innerhalb der jetzigen Ausstellungsräume genügende Freiplätze offen gelassen worden.

Als theoretische Grundlage für die Neugestaltung diente vorab das eben erschienene «Handbuch der Museumskunde» von *C. Lapaire* (Bern, 1983). Innerhalb der geografischen Abteilung wurde die Neugestaltung entscheidend bestimmt durch den Beizug von *Schülern als Gestalter und Mitarbeiter* (Schüler des Seminars Langenthal). Ihre Mitarbeit reichte so weit wie jeweils möglich, und entsprechend hoch war der Grad der Mitbestimmung. In verschiedenen Fällen konnten die Schüler einzelne Themen von den Konzeptideen bis zum Einrichtungswerk recht selbständig und in Eigenverantwortung bearbeiten. Die ideen- und auseinandersetzungsreichen Jahre des gemeinsamen Werks wurden für Schüler und Lehrer zum fachlich wie menschlich verbindenden Erlebnis.

Dem Museum kam dieser Einsatz «jugendlicher Lebendigkeit» entscheidend zugut, zielen doch in dieser Richtung unsere zentralen Gestaltungsabsichten. Andrerseits ist selbstverständlich, dass von Fall zu Fall zuständige wissenschaftliche Experten wie grafische und handwerkliche Facharbeiter zugezogen wurden.

Der Ausstellungsmethodik legten wir als Devise eine möglichst direkte Begegnung mit dem Objekt zugrunde. Diese muss zumindest beim Berühren der Gegenstände beginnen. Hauptziel war die *Selbsttätigkeit* des Besuchers, die Form intensivster Anteilnahme und Vertiefung. Wegleitend war der Ansatz, dass diese beim Kind über das Spiel führt. Spielerische Tätigkeiten wurden deshalb weitmöglich eingeplant, sowohl von Eigengeltung her wie vom Mittel zum Zweck des Einstieges und der Weiterführung in die Sachthematik.

Erste Erfahrungen bestätigen, dass Orte des Museums ziehen, wo die Lust am Hantieren und Bewegen, am entdeckenden Erfahren zu ihren Rechten kommt. Und wie rasch macht sich hier auch das Kind im Manne ans Werk! Hier liegen zahllose Ansätze, um Phantasie, spontanes Tun und Überlegen, Spürgeist und Beobachtungssinn zu wecken und zu stärken. Steigruebe, Wässerbrütsche und Chefeli können zudem betreten werden. Wem das Hämmern, Ziegelbauen und Zeichnen zugedacht ist, zeigt die Anschrift vor der Kinderecke: «Erwachsene nur in Begleitung von Kindern!»

Modelle von Wässermatten, Mühlenwerk und Lättibähnli können in Funktion versetzt werden, diejenigen von Nashorn und Goldwaschstuhl bieten zumindest «anfassbare» Veranschaulichung. Orientierungssinn und Kenntnis der engeren Heimat – oder dann die Findigkeit dazu – lassen sich an Relief, Karte, Kompass und Fotowand erproben. Das Stereoskop ermög-

licht plastisches Sehen von Flugbildern. Schlagender Beliebtheit erfreut sich die Dia-Schau mit Bildern aus Natur und Kultur des Oberaargaus, eine einfache «Drücki-Anlage», wo in Selbstwahl Lichtbilder hergezaubert werden können. (Gewisse Grenzen sind z.B. am Labor-Tisch gesetzt oder allgemein beim Betätigen von Instrumenten.)

Eine Anmeldeliste für *Exkursionen* soll ermöglichen, das Museum in Natur und Leben hinaus zu erweitern, von Funden und Modellen zu Fundstellen und den originalen Grundlagen in der Landschaft zu führen. Die Themen reichen vom Versteinerungssuchen und Goldwaschen bis zu aktuellen Problemen (z.B. Langete-Korrektion, Planung, Landschafts- und Gewässerschutz).

Das System der Selbsttätigkeit lässt zwangsläufig mangelnde Kinderstube besonders deutlich werden. Dass Beschädigungen vorkommen, ist eingeplant. Gelegentliche Enttäuschung der Museumsmacher darf nicht dazu verleiten, den als gut erkannten lebendigen Weg einem sterilen Ziel von Ordnung und Perfektion zu opfern. Man wird jedoch stets wieder durch die Freude der Kinder richtig- und aufgestellt, etwa durch jenen Ausspruch eines Fünftklässlers: «Ein lustiges Museum, überall kann man etwas machen!» (Vielleicht auch ein unbewusstes Echo darauf, dass wir tunlichst alles allzu Lehrhafte zu vermeiden suchten.)

Als weiterer Grundsatz bei der Neugestaltung war wegleitend der des *«aktuellen Museums»:* Die Geschichte der Landschaft und ihres Wandels, der von den Menschen verursacht wird, reicht eben bis in die heutige Zeit, wo Probleme in dieser Richtung besonders deutlich und gefährlich geworden sind. Es geht bewusst darum, das *Museum auch als Anruf* zu verstehen. Es soll nicht nur betrachten lassen, sondern betroffen machen. Als Beispiel erwähnen wir die Wässermatten, die Charakterlandschaft des Oberaargaus, die aufs schwerste gefährdet ist, und mit ihr die darunterliegenden Grundwasservorkommen. Es werden Eigenart und Schönheit dargestellt, der beängstigende Rückgang und auch konkrete Bestrebungen von Landschafts- und Gewässerschutz.

Ähnliche Anliegen betreffen das grosse Werk der geplanten Langete-Korrektion; der Heimatschutzidee soll die Rechsteinerwand dienen mit den meisterlichen wie aufschlussreichen Zeichnungen von charaktervollen Oberaargauer Häusern. Erste Erfahrungen geben uns recht, diese Ansprüche werden sehr beachtet und verfehlen ihre Wirkung nicht. Dabei wird von den Besuchern besonders vermerkt, dass nicht nur Niedergang und Negatives

dargestellt werden, sondern ebenso stark das Schöne und Wertvolle, das noch besteht, wie schliesslich die ideellen Bestrebungen zu dessen Schutz.

Die Leitmotive unsrer Museumsgestaltung können wie folgt zusammengefasst werden: Dem auswärtigen Besucher soll das regionale Museum den Landesteil Oberaargau und dessen Hauptort Langenthal repräsentieren, im Sinne von Einstieg und Überblick; dem Oberaargauer soll es Vertiefung bestehender Erfahrung und Kenntnis ermöglichen. Als Heimatmuseum, wie wir es verstehen, hat es vorab «seiner» Heimat zu dienen, der natur- und kulturgeschichtlich gewachsenen Landschaft und ihren Bewohnern. Es soll indessen nicht nur die Vergangenheit darstellen, sondern diese mit aktuellen Fragen verbinden. Von beiden Seiten her soll vertieftes Wissen zu verstärkter Heimatliebe beitragen, also zu Verbundenheit wie zu Verantwortungssinn.

II. Historische Abteilung

a. Thematik und Sammelgut

Fundort Langenthal. Obwohl die alte Heimatstube viele Funde und Kopien von überregionaler Bedeutung besass, beschlossen wir, nur Gegenstände aus der unmittelbaren Umgebung Langenthals auszustellen. Fotos sollen die Beziehung des vorgeschichtlichen Menschen zu seiner Umwelt zeigen. (Idee: *Edi Gross,* Archäologischer Dienst Bern.)

Kloster St. Urban. Das klösterliche Leben an der Roth wir durch Bilder, Texte, aber auch durch Stücke der mittelalterlichen Backsteinkeramik gezeigt.

Mittelalter. Foto der ältesten Urkunde, in der Langenthal erwähnt wird (861). Dokumente der ehemaligen Johanniterkommende Thunstetten. Puzzle aus Urkundentexten mit dem Namen Langenthal: Ein Spiel, bei dem der Besucher die verschiedenen Schreibarten von «Langenthal» der entsprechenden Jahrzahl zuordnen kann.

Von der Reformation zum Bundesstaat. In thematischen Einheiten (alte Gegenstände, Gegenüberstellungen) wird die Zeit des Ancien Régime und das 19. Jahrhundert dargestellt: Kirchengeschichtliche Dokumente aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Besonders interessant das aufgeschlagene Chorgerichtsmanual (daneben der gedruckte Text). *Siedlungsentwicklung:* Durch eine elektronische Anlage (Ausführung Christoph Jufer) wird das Wachstum Langen-

thals von 900 bis 1750 aufgezeigt. *Modell des Schlosses Aarwangen:* Das Modell, das aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts stammt, wurde uns von der kantonalen Denkmalpflege als Leihgabe zur Verfügung gestellt. *Regierung:* In der Vitrine wird mit zwei Grafiken und alten als auch neuen Dokumenten der Regierungen ein Vergleich zwischen dem Regierungssystem des Ancien Régime (18. Jahrhundert) und dem modernen demokratischen Staat geschaffen. *Markt:* Eine wichtige Rolle für die Entwicklung Langenthals spielt der wöchentliche Markt. Auf einem alten Stand, der früher noch in der Marktgasse gestanden hat, werden Gegenstände aus den Beständen der alten Heimatstube gezeigt. *Freischarenzüge:* Mittelpunkt ist hier das 15minütige Hörbild, in dem der Roggwiler Arzt Johann Glur, selber ein Teilnehmer an den Freischarenzügen, berichtet, wie er 1844/45 diese stürmische Zeit erlebte. Bilder von J. Senn zeigen uns Szenen aus der Freischarenzeit. *Presse der Region:* Zusammenstellung einiger der ersten Zeitungen der Region Oberaargau.

20. Jahrhundert. Auch der neuste Abschnitt der Langenthaler Geschichte soll nicht unerwähnt bleiben. Eisenbahn und Industrie zeigen, in welche Richtung Langenthal sich heute entwickelt. Vertreter der einzelnen Betriebe (OJB, Porzellanfabrik Langenthal, Maschinenfabrik Ammann) haben sich für das Gelingen dieses Abschnittes eingesetzt. Das Modell des Bahnhofes Melchnau wurde uns als Leihgabe von A. Niederhäuser (Winterthur) zur Verfügung gestellt.

Mumenthaler Ärztestube. Von überregionaler Bedeutung sind die Möbel (zwei Arzneischränke), Instrumente und Bücher, die uns von fünf Ärztegenerationen der Mumenthaler erhalten geblieben sind. Einmalig ist diese Sammlung, weil sie uns zeigt, dass Landärzte im 18. und 19. Jahrhundert zum Teil hochgebildete Mediziner waren. Dank der Mithilfe von Frau Dr. h.c. *M. Meyer-Salzmann* konnte diese Sammlung auch ihrer Bedeutung entsprechend ausgestellt werden. (Von Frau Meyer-Salzmann erschien im Sommer 1984 das Buch «Langenthaler Handwerksärzte und Apotheker im 18. Jahrhundert», das sich mit diesem Themenbereich auseinandersetzt.)

Der Ofen ist ein Geschenk des Optikers Kohler und konnte dank der finanziellen Hilfe der Ersparniskasse Langenthal aufgestellt werden. Der schöne alte Holzboden stammt aus dem Pulverlädeli; er wurde von H. Schlatter, Langenthal, zur Verfügung gestellt.

b. Gestalterische Gesichtspunkte

Als wir im Sommer 1983 mit der Aufgabe betraut wurden, die Gestaltung des Museums Langenthal (vor allem die historische Abteilung) zu übernehmen, galt es, uns vorerst in zwei neue Gebiete einzuarbeiten: in die Geschichte Langenthals und in die Gestaltung eines modernen Museums.

Bei der ersten Aufgabe standen uns, neben vielen Publikationen, vor allem Dr. *Max Jufer* und *Max Schneeberger* in verdankenswerter Weise zur Seite. Beim «Wie» der neuen Museumsgestaltung waren wir hauptsächlich auf uns selber angewiesen. Es galt, das Museum als Medium der Wissensvermittlung kennen zu lernen. Durch Besuche von neueingerichteten Museen, Anregungen von Grafikern und Weiterspinnen von eigenen Ideen kristallisierte sich ein Konzept heraus:

1. Es wurde weniger Wert darauf gelegt, eine lückenlose Geschichte Langenthals zu zeigen,, als vielmehr einige einzelne Themen, die hervorgehoben wurden. 2. Die ausgestellten Gegenstände sollten in einen Zusammenhang

Museum Langenthal, Historische Abteilung. Während der Neugestaltung. Foto Roland Grandjean, Langenthal.

gestellt werden und nicht einfach nur alt und schön sein, sondern Informationen vermitteln. Neuartige Medien helfen dabei. 3. Obwohl für die einzelnen Gebiete mehr Platz vorhanden ist, als in der alten Heimatstube, sollte weniger Ausstellungsgut gezeigt werden. 4. Was nicht so wertvoll oder zerbrechlich ist, soll nicht hinter Glas kommen, sondern vom Besucher berührt werden dürfen. 5. Die ausgestellten Gegenstände sollen von kompetenten Fachleuten wissenschaftlich bestimmt werden (Universitäten, Institute und Institutionen der ganzen Schweiz stellten uns ihre Dienste zur Verfügung).

III. Abteilung Leinenweberei

Ziel und Zweck

Gezeigt wird eine komplette Sammlung von alten Geräten und Maschinen der oberaargauischen Leinenindustrie. Langenthal war von 1740 bis in die Gegenwart ein Zentrum dieser Industrie. Dargestellt wird die Entwicklung der einzelnen Firmen im Oberaargau und die Verarbeitung des Flachses zum fertigen Gewebe. Gezeigt werden Dokumente und Fotos aus früheren Zeiten. (Auf Anfrage werden einzelne Geräte und Maschinen in Betrieb gesetzt.)

Entstehung der Sammlung

Die Sammlung entstand durch Willy Brand-Kubly (Leinenweberei Langenthal) und Fritz Baumann. Die beiden Fabrikanten hatten den Wunsch, ihre Sammlung der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Dies ist nun dank der Stiftung Museum Langenthal möglich geworden.

Unter Mitarbeit von F. Baumann erschien 1982 die Jubiläumsschrift «Kleine Geschichte des Leinens in unserem Land. 100 Jahre Verband der schweizerischen Leinenindustrie» mit einem Kapitel «Die Leinwandweberei und der Leinwandhandel im Oberaargau und Emmental». Zudem ist im «Jahrbuch Oberaargau» 1983 eine Reihe von Artikeln zum Thema Leinenweberei im Oberaargau veröffentlicht worden.

Museum Langenthal, Leinen-Abteilung. Handwebstuhl aus Eriswil, 19. Jahrhundert. Foto R. Riard, Hilterfingen.

Die Ausstellung

Flachsaufbereitung und Spinnerei: Gezeigt wird, wie der Flachs gepflanzt und verarbeitet wird bis zum Spinnen der Leinenfaser. An der Wand ist ein grosses Foto, das die Brächete in Gondiswil um 1900 zeigt.

Zetteln: Dargestellt ist die Vorbereitung zum Weben, das Zetteln, das Aufbäumen und Einziehen der Leinenfäden. Ausgestellt ist eine Original-Zetteltrülle aus dem Jahre 1800.

Weberei und Verkauf: Gezeigt werden drei Webstühle, vom einfachen Handwebstuhl zum komplizierten mechanischen Webstuhl:

a) Zwei- bis viertretiger Handwebstuhl aus dem 19. Jahrhundert aus Eriswil. b) Etwas einzigartiges ist der hölzerne Jacquard-Stuhl, der aus der Zeit seines Erfinders Joseph Marie Jaquard stammt, also um 1800. Der Jacquard-Webstuhl ist die erste mit Lochkarten gesteuerte Maschine, c) Mechanischer Webstuhl aus der Maschinenfabrik Rüti aus dem Jahre 1905 (sog. Oberschläger).